

Schweizerische Fouriertage 1935

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1934-1935)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verteidigung wird aber um so nachhaltiger sein, je besser wir unsere Truppen bewaffnen, ausbilden und ausrüsten.

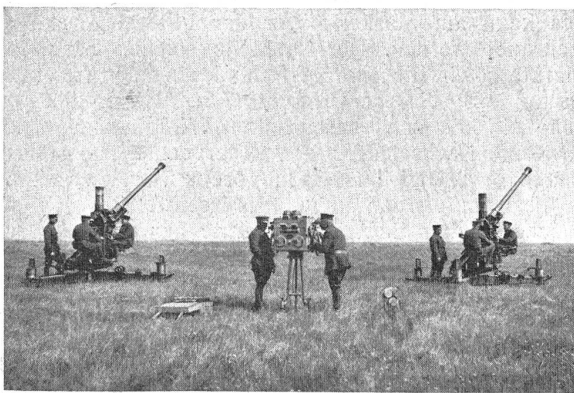
Besonders bemerkenswert ist, welche Sorgfalt der italienische Staat dem Ausbau seiner Alpenstraßen angedeihen läßt. Wir sahen überall Straßenbau-Detachements, welche mit Verbreiterung und Ausbesserung des bestehenden Wegnetzes beschäftigt waren. Der Unterschied zwischen den breiten italienischen Heerstraßen und unsern streckenweise knapp für einen Wagen reichenden Wegen in Graubündens Bergen ist wohl jedem Reiseteilnehmer aufgefallen. Man mußte unwillkürlich an unsere auf solche Sträßchen angewiesenen Truppen und an die nicht beneidenswerten Generalstabsoffiziere denken, welche auf ihnen Nach- und Rückschub z. B. eines Regimentes oder gar einer Brigade organisieren und aufrechterhalten sollen. Wir wundern uns aber auch nicht mehr, daß ausländische Wagenbesitzer heute die schönen italienischen Straßen befahren und unsere teilweise sehr holprigen Berg-« Wege » — sehr zum Nachteil der Hotellerie und damit des Lebensmittelhandels, der Landwirtschaft usw. — meiden.

Das militärische Frankreich

In der « Zürichsee-Zeitung » gibt ein am französischen Nationalfeiertag vom 14. Juli teilnehmender Korrespondent ein sehr anschauliches Bild des militärischen Frankreich, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Red.

« Vom Arc de Triomphe bis zur Concorde standen feldgraue Truppen Spalier zur Ehre der großen Parade, die auf der Place de l'Etoile ihren Anfang nahm. Die Militärfeier des Nationaltages ist traditionell; diesmal aber hielt man darauf, ihr einen besondern Glanz zu verleihen. Es war ein symbolischer Akt, als Präsident Lebrun dreißig neugeschaffenen Luftabteilungen ihre Fahnen überreichte, zum Zeichen, daß Frankreich gewillt ist, seiner Luftflotte die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Begeisterung der Bevölkerung, als dann die Truppen vom Triumphbogen ins Zentrum marschierten, war außerordentlich. Jede Waffengattung war vertreten. Am meisten freudigen Beifall ernteten die Offizierschüler von St-Cyr, lauter ausgesuchte schöne junge Leute. Mit elastischem Schritt und ausgezeichnete Disziplin zogen sie vorüber, die farbigen Uniformen leuchteten, die weißen Federbüsche auf ihren Käppis nickten blendend hell im Rhythmus des Marsches. Ihre Kommandeure jeweils voran, folgten dann in fast zweistündigem Defilee die einzelnen Truppendelegationen. Im Zweispitz, ganz in Schwarz, die Offizierschüler der polytechnischen Anstalt. Ihre Trompeten schwingend, bevor sie die Märsche bliesen, kamen die Bataillone der Zuaven, endlose Reihen roter Feze. Es folgten die Jäger zu Fuß, die Flieger, die Kolonialbataillone, die Marine, teilweise Knaben, junge Kadetten von 15 Jahren. Genietruppen. Dann leise und schnell die Kampfwagen, kleine, sehr stark gebaute Panzerautomobile mit einer fliegenden Eskorte von Motorradfahrern.

Dann gab es eine große Lücke. Die breite Avenue lag



Aufstellung einer zweigeschützigen Luftabwehrbatterie 75 mm (Schneider) mit Kommandogerät.
Matériel contre avions de 75 mm «Schneider». Canon léger de campagne. Section de 2 pièces avec correcteur «Schneider».

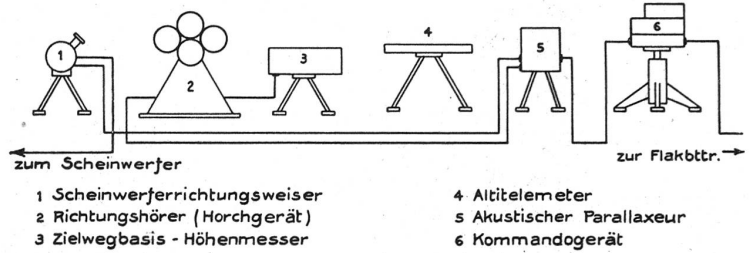


Fig. 5 Schema der Aufstellung von Horch-, Kommando- und übrigen Geräten für das Schießen bei Nacht.
Schéma de la disposition des appareils d'écoute, de commandement et des autres appareils pour les tirs de nuit.

leer, wie ein spiegelndes Parkett. Plötzlich hörte man ein Brummen, das wachsende Geräusch von Motoren, bis der Himmel in einem Handumdrehen überdeckt war von den scheinbar aus dem Nichts hervorbrechenden Geschwadern der Flugzeuge. Zuerst fünfzig Flugzeuge, gestaffelt zu neun, weit voran der General der Fliegerei in seinem mächtigen Jagdflugzeug. Dann wieder ein halbes Hundert solch stählerner Fliegen, und nun wußte man kaum, wohin die Augen richteten, als auf allen Seiten die Geschwader ihren Ehrenflug über die Behörden und die Menge nahmen. Die Aufklärungsflugzeuge umgaben wie eine Schützenkette die schweren Bomber, hinter und über ihnen strichen die raubvogelartigen Jagdflugzeuge hin. Die schnellsten und schwersten Bombenmaschinen waren in der Höhe kaum sichtbar. So muß es aussehen, wenn im Krieg eine Millionenstadt von einer Luftarmee überfallen wird, um ihr den Untergang zu bringen. Der ganze Himmel dröhnte von den 450 Kriegsmaschinen, die aber kein gleichmäßiges Manöver ausführen konnten, weil die verschiedene Geschwindigkeit der elf Flugzeugtypen die Geschwader nötigte, teilweise übereinander oder in großen Abständen zu fliegen.

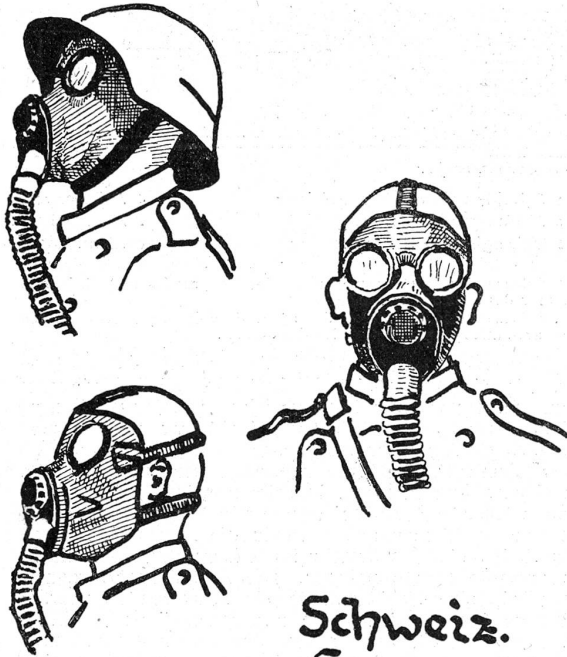
Als die Menge endlich wieder Augen für die Erde hatte, da zogen auch schon die Batterien der leichten Artillerie vorüber, die Dragoner mit wehenden Roßschweifeln, die Kürassiere, die noch die alten, glänzenden Brustharnische wie im Siebzigerkrieg tragen. Es krochen vor allem die Tanks heran, kleine Schildkröten mit unglaublicher Geschwindigkeit. Auch die großen Tanks machen einen leichten, sehr wenigenden Eindruck. In den geöffneten Panzertüren steht ein Mann hinter der Kanone, mitten in diesen motorisierten Abteilungen wehen phantastisch von den Panzerwagen die Fahnen. Maschinengewehrabteilungen auf Motorrädern flitzen vorbei, schwere Automitrailleusen auf Kampfwagen dahinter, und zuletzt laufen, die langen Rohre nach hinten starrend, die Geschütze der motorisierten Feldartillerie vorüber. Das Defilee ist zu Ende.»

Schweizerische Fouriertage 1935

Der Schweiz. Fourierverband führte am 13./14. Juli 1935 die VII. Schweiz. Fouriertage in Luzern durch. In stattlicher Zahl erschienen die Fouriere wie auch zahlreiche Offiziere der Verpflegstruppen und des Quartiermeisterdienstes zu dieser alle zwei Jahre stattfindenden Tagung. Der Samstag war neben den theoretischen und praktischen Fourier-Wettübungen dem Pistolenschießen, den Sitzungen des Zentralvorstandes und der Kommissionen gewidmet. Herr Bundespräsident Minger, der im Laufe des Vormittags den Wettübungen folgte, ließ es sich nicht nehmen, im Pistolenstand selbst eine vortreffliche Serie zu schießen.

Im theoretischen Teil der Fourier-Wettübungen waren verschiedene Verpflegungsfragen zu lösen, deren interessanteste sich auf die Verpflegungsausrüstung eines Detachementes im Hochgebirge bezog. Der praktische Teil wickelte sich in den benachbarten Orten Kriens, Horw und Hergiswil ab. Die Teilnehmer hatten im zugewiesenen Rayon alle für eine Einheit notwendigen Kantonnementsräume zu beschaffen, einen Unterkunftsplan mit Skizze zu erstellen und mit der Gemeinde für die Unterkunftsbedürfnisse von Mann und Pferd abzurechnen.

Am Sonntag früh versammelten sich die Delegierten des Verbandes im Luzerner Rathaus, um unter der straffen Führung von Zentralpräsident Fourier Künzler (St. Gallen) die Verbandsgeschäfte zu erledigen. Als bedeutsamstes Traktandum ist die Aufnahme der Sektion Romande des Fouriers Suisses zu vermerken. Herr Oberkriegskommissär Oberst Richner widmete diesem Ereignis in einer Ansprache einige warme Worte. — In flottem Festzuge wurde sodann das neue Banner des Schweiz. Fourierverbandes nach dem Kornmarkt



Schweiz. Gasmasken

getragen, wo sich die Fahnenweihe vollzog. Herr Oberstdivisionär *Bircher*, der Kommandant der 4. Division, krönte die Feier durch eine markante, patriotische Ansprache.

Ein Bankett im Kongreßgebäude beschloß die würdige Tagung. Die bei diesem Anlaß verkündete Rangliste der Wettkämpfe legte Zeugnis ab von der großen Beteiligung der Fouriere an den verschiedenen Uebungen und von ihrem Eifer in der außerdienstlichen Arbeit. Im Pistolenschießen trug die Sektion Zentralschweiz einen überlegenen Sieg davon, indem sie die Sektion Zürich als bisher zweimalige Gewinnerin des Wanderpreises auf den zweiten Platz verwies.

GASSCHUTZ

Hauptmann *W. Volkart*, Instr.-Of. d. Inf.

(Schluß.)

Die Maske wird in einer Segeltuchtasche getragen, in deren vorderer Hälfte Maske und Schlauch, in deren hinterer Hälfte die Filterbüchse untergebracht ist. In erhöhter Gasbereitschaft wird die Maske vermittels einer Schlinge am obersten Uniformknopf getragen, so daß sie sofort und ohne weiteres über den Kopf gestreift werden kann.

In einem kleinen Täschchen im Innern der Tasche befinden sich ein Putztuch für die Maske, ein anderes für die Augengläser, ein Seifenstift und Reserve-Gelatinescheiben. Der Seifenstift dient ebenfalls zum Rein-

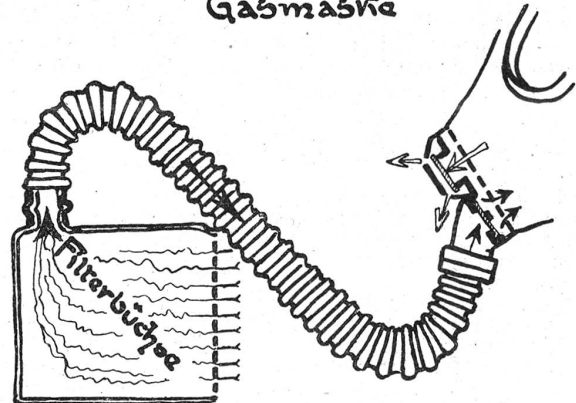
halten der Augengläser, da eine ganz dünne Seifenschicht ebenfalls Luftfeuchtigkeit zu absorbieren vermag.

Das Gewicht der Maske beträgt im ganzen 1750 Gramm.

Unsere Gasmasken bieten gegen alle Gaskampfstoffe, die in ihrem chemischen, physikalischen und physiologischen Charakter den im Weltkrieg zuletzt angewandten gleichkommen oder ähneln, vollkommenen Schutz, und zwar auf eine so lange Zeitdauer, wie sie praktisch für eine Vergasung gar nicht in Frage kommen kann. Allein gegen Blausäure müßte ein besonderes Filter eingeschaltet werden; die Blausäure ist aber als Gaskampfstoff nicht verwendbar. Infolgedessen kann die Wirkung unserer Gasmasken als absolut bezeichnet werden, um so mehr, als die Nachkriegszeit trotz aller ausgedehnten Versuche keine neuen, bisher unbekanntem Gaskampfstoffe gezeitigt hat.

Die andere Art von besondern Gasschutzgeräten sind die *tragbaren Sauerstoffapparate*, welche überall auch im Bergbau und im Feuerschutz Verwendung finden. Das Grundprinzip aller dieser Apparate ist, daß der Träger den notwendigen Sauerstoff aus irgendeinem Sauerstoffherzeuger einatmet und die ausgeatmete Kohlensäure und der Wasserdampf durch das Ausatemungsventil ausgestoßen bzw. chemisch gebunden werden. Die Sauerstoffzufuhr geschieht automatisch aus

Schemaskizze der Gasmasken



kleinen Stahlzylindern, in denen sich komprimiertes Sauerstoffgas befindet. Die Bindung nicht ausgestoßener Kohlensäure und Wasserdampfes geschieht in der sog. Alkalipatrone. Der Atmungsschlauch des Sauerstoffgerätes kann am Maskenkörper der Filtergasmasken angeschraubt werden. Die Nachteile solcher Sauerstoffapparate sowie die enorme Behinderung der freien Bewegung, das schwere Gewicht (7,5—10 kg), die Kostspieligkeit, die sehr beschränkte Wirkungsdauer, das schwierige Nachschaffen des Reservematerials sind jedoch so groß, daß ihnen kein Vorzug vor den Gasmasken gegeben werden kann. Es rechtfertigt sich eine Ausgabe solcher Sauerstoffapparate nur an die bereits angegebenen Truppenarten.

Gegen die Gaskampfstoffe der Senfgasgruppe, welche nicht nur die Augen und Atmungsorgane, sondern auch die nicht geschützten Körperstellen, d. h. die Haut, angreifen, vermögen die Gasmasken so wenig wie die Sauerstoffapparate zu schützen. Gesicht und Atmungsorgane schützen sie natürlich, sobald sie angelegt sind. Es wurden deshalb Versuche mit *undurchdringlichen Schutzkleidern* angestellt. Die Kriegserfahrungen mit

Ventilations

